

## Einleitung

Die Sophienkirche in Sofia befindet sich heutzutage im Zentrum der Hauptstadt Bulgariens. Sie steht im Schatten der prachtvollen Alexander-Neveski-Kathedrale (Abb. 133), so dass sie kaum die Aufmerksamkeit der Sofioter und der Besucher der Stadt auf sich zieht. Nur wenige ahnen, dass der schlichte Ziegelsteinbau das geschichtsträchtigere der beiden Bauwerke ist und sogar einer der wichtigsten Bauten auf dem heutigen bulgarischen Territorium.

In ähnlicher Weise findet der Bau in der Fachwelt nur wenig Beachtung, obwohl er schon seit mehr als einem Jahrhundert wissenschaftlich diskutiert wird und auch monographisch veröffentlicht ist.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, den baugeschichtlichen Standort der Sophienkirche zu bestimmen und dadurch ihre Bedeutung für die byzantinische Architekturgeschichte herauszuarbeiten.

Die Arbeit wird von einem Exkurs über die Geschichte der Stadt eingeleitet, welche eine wesentliche Grundlage für die Untersuchung der Baugeschichte bildet. Darauf folgt eine umfassende Schilderung des Kenntnisstandes. Dabei werden zuerst die schriftlichen Quellen behandelt, die leider erst mit dem 14. Jahrhundert einsetzen. Dafür sind sie in den folgenden Jahrhunderten umso zahlreicher, so dass es sich als hilfreich erweist, sie in einem Quellenanhang anzuführen. Im Anschluss wird die wissenschaftliche Sekundärliteratur, die sich mit der Sophienkirche beschäftigt, kritisch gewürdigt. Ihre eingehende Behandlung empfiehlt sich besonders aus zwei Gründen: erstens, weil seit PROTIC im Jahre 1912 niemand den Versuch gemacht hat, das gesamte wissenschaftliche Material, das sich durch erhebliche Meinungsdivergenzen auszeichnet, aufzuarbeiten und kritisch zu sichten; zweitens, weil die meisten Werke in bulgarischer Sprache erschienen und somit für die meisten westlichen Forscher unzugänglich sind, die sich darum, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf kurze Zusammenfassungen in Französisch, Englisch oder Deutsch stützen.

Im Anschluss daran wird die Lage der Sophienkirche im Verhältnis zur Stadtopographie untersucht, welche bisher nie berücksichtigt, aber für die Funktion des Baus von grundlegender Bedeutung ist. Noch wichtiger ist die Betrachtung der topographischen Lage der Sophienkirche sowie der Situation dieser Region vor der Errichtung des großen Sakralbaus, da die vorausgehenden Baustrukturen ihre Errichtung genau an dieser Stelle vorbestimmt und ihre Gestalt geprägt haben. Sie geben auch einen Hinweis auf ihre Entstehungszeit.

Den Kernteil der Arbeit bildet die Aufnahme des Baubefundes, die sich auf eine eingehende Beschreibung des heutigen Zustandes stützt. Darin eingebettet ist eine auf alten Aufnahmen und Überlieferungen zeitgenössischer Wissenschaftler fußende Darstellung des Bauzustandes zu Anfang des 20. Jahrhunderts, bevor die Baustruktur durch moderne Restaurierungsarbeiten verunstaltet wurde. Auf der Grundlage dieser gründlichen Bauaufnahme werden unterschiedliche Bauphasen differenziert sowie das ursprüngliche Erscheinungsbild der Sophienkirche herausgearbeitet. Die so gewonne-

nen Erkenntnisse liefern die Grundlage für eine Analyse der Struktur und der Raumdisposition des Ursprungsbaus mit dem Ziel, seine Stellung innerhalb der byzantinischen Geschichte und Architekturgeschichte zu bestimmen.

Eine kurze Darstellung der späteren Bau- und Restaurierungsgeschichte schließt die Untersuchung ab.

## Lage

Die Sophienkirche befindet sich im östlichen Teil des modernen Zentrums von Sofia, am nordwestlichen Rand des Alexander-Nevski-Platzes (Abb. 4, 5, 133, 134). Dort bleibt der schlichte, unverputzte Ziegelbau, der von stattlichen Bäumen umkränzt ist, oft übersehen, da die Alexander-Nevski-Gedächtniskathedrale mit ihrer Positionierung in der Mitte des Platzes sowie mit ihren enormen Dimensionen und der beeindruckenden Höhe ihrer vergoldeten Kuppeln alle Blicke auf sich zieht.

Bis zu der Errichtung der Alexander-Nevski-Kathedrale (1882–1912) fiel der Blick im Gegensatz zu heute zuerst auf die stattlichen Ruinen der Sophienkirche, wie es alte Fotografien festgehalten (Abb. 91) und Berichte von Augenzeugen bestätigt haben.<sup>1</sup> Man konnte die Sophienkirche von überall sehen, da sie, auf einer erhöhten Sandterrasse gelegen, den erhabensten Platz einnahm. Diese sog. östliche Sandterrasse, die das Gebiet des heutigen Knjaz-Alexander-Batenberg- und des Alexander-Nevski-Platzes umfasste und in der Ebene von Sofia deutlich herausragte, wurde 1958 erheblich gesenkt.<sup>2</sup> Nur einige steile Straßen nördlich der Sophienkirche erinnern noch heute an diese einstige Erhöhung (Abb. 135).

Die erhöhte östliche Sandterrasse bildete während der fünf Jahrhunderte osmanischer Herrschaft (1382/85–1878) die Ostgrenze der Stadt, deren Ausdehnung ungefähr dem heutigen Stadtzentrum entsprach und unbefestigt war.<sup>3</sup> Der auf der Sandterrasse thronende Bau beherrschte das Stadtbild, was BAKŠIĆ (1640) in seinem Reisebericht festgehalten hat: „La chiesa grande, che fù il Domo, era dedicata all’honor di Santa Sofia, et adesso è Moschea, è grande assai alta, che si vede lontano mezzo giorno e più;“<sup>4</sup>

Für die vorliegende Arbeit ist es wichtig, die Lage der Sophienkirche innerhalb der Stadtopographie in der Zeit vor der türkischen Herrschaft zu bestimmen. Vom 2. bis zum 14. Jahrhundert war die Stadt von Festungswällen umgeben, deren Umriss während ihrer Existenz unverändert blieb (Abb. 2, 4). Die Festung, die eine relativ kleine Fläche einschloss,<sup>5</sup> erstreckte sich westlich der erhöhten Sandterrasse, die vom 2. bis zum 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts für Begräbnisse benutzt wurde und somit einen wichtigen Teil der römisch-spätantiken Ostnekropole der Stadt bildete.<sup>6</sup> Die Sophienkirche wurde auf einer der höchsten Stellen der östlichen Sandterrasse errichtet, wo das

1 FILOV 1913, 7; JIREČEK 1974, 66

2 STANČEVA 1989b, 28

3 STANČEVA 1974, 215; STANČEVA 1989, 28

4 Quellenanhang Nr. 20.1

5 Die Fläche, die von den Festungswällen umgeben war, betrug ungefähr 17,50 ha.

6 Zu der Festung und Ostnekropole s.u.

Gelände eine ebene Fläche bildete.<sup>7</sup> Auf dem Gelände finden sich die Überreste zahlreicher römischer und frühchristlicher Gräber sowie von mindestens zwei nacheinander existierenden christlichen Kultbauten. Die thronende Lage auf der erhöhten östlichen Sandterrasse außerhalb der Stadtmauern und die großen Dimensionen der Sophienkirche verliehen dem stattlichen Bau eine erhabene Erscheinung als Gegenpol zu der relativ bescheidenen Stadtbefestigung.

### Allgemeine Baubeschreibung

Die Sophienkirche ist ein monumentaler Ziegelsteinbau, dessen Gesamtlänge in der Mittelachse 49,22 m erreicht, während die Gesamtbreite des Langhauses 24,14 m beträgt (Abb. 63–65, 136–140, 179, 189, 224). Die bis zu 2 m dicken Mauern ruhen auf entsprechend gewaltigen Fundamenten, die sich mehr als 4 m in die Tiefe erstrecken.

Der Grundriss wird durch Zusammenfügen von Räumlichkeiten gebildet, die im Äußeren wie im Inneren deutlich voneinander getrennt sind. Drei longitudinale Schiffe, von denen das mittlere die beiden äußeren an Höhe überragt, sind an den Schmalseiten durch quergelagerte Baueinheiten abgegrenzt: ein Querhaus im Osten und ein Narthex im Westen. Das Querhaus ist dreigeteilt, so dass jeder Teil einem Schiff entspricht. Seine Arme, die um 1,20 m aus der Flucht der Langhauswände vorspringen, erheben sich über die Seitenschiffe, aber sie erreichen nicht die Höhe des Mittelschiffs (bzw. des Bemajochs). Der mittlere Teil überragt in Form eines niedrigen Turmes die Höhe aller restlichen Gebäudeteile und dominiert somit den gesamten Bau. Östlich schließt sich an ihn das Bemajoch an, das dieselbe Höhe aufweist wie das Mittelschiff. Es mündet in eine dreiseitig ummantelte Apsis. Das Zusammentreffen von Mittelschiff, Bemajoch und vorspringenden Querhausarmen bestimmt die Kreuzform des Baus, die besonders im Osten spürbar ist, wo im Winkel zwischen dem Bema und den Querhausarmen keine Räume hinzugefügt worden sind.

Der zweistöckige Narthex erscheint im oberen Teil dreigeteilt: der Mittelteil verschmilzt in Höhe und Breite mit dem Mittelschiff, während die Seitenteile als seine Arme fungieren und in Höhe der Querhausarme angelegt sind. Der Narthex ragt aus der Flucht der Außenmauer nicht heraus wie das Querhaus, was aber durch Hinzufügen von Annexbauten an den Schmalseiten des Narthex kompensiert wird, die weiter südlich bzw. nördlich als die Querhausarme vorspringen. Diese Annexbauten erreichen nicht die Höhe der Seitenteile des Narthex, somit entsteht ein stufenartiger Aufbau des Westteils. Im Osten und Westen ist jeder Annexbau mit einer Apsidiale versehen.

Drei Eingänge in der Westwand, von denen der mittlere durch seine Höhe und Breite hervorgehoben wird, gewähren Zugang zum Narthex. Über drei Durchgänge zu den jeweiligen Schiffen ist der Narthex mit dem Langhaus verbunden. Der mittlere Teil der Empore darüber öffnet sich in ganzer Breite und Höhe zum Mittelschiff. Dieses ist von den Seitenschiffen durch 1,90 m dicke Mauern getrennt, die mit je sechs Rundbogenöffnungen durchbrochen sind. In ihrer Vertikalachse sind die Obergadenfenster angebracht.

<sup>7</sup> Erst in einem Abstand von 35–40 m von der Kirche neigt sich das Gelände in alle Richtungen, ŠALGANOV 1989a, 59; ŠALGANOV 2005, 470

In der Kreuzung von Mittelschiff, Querhaus und Bemajoch liegt die Vierung, die im Grundriss annähernd ein Quadrat bildet. Sie ist mit den anschließenden Räumen durch vier weite Bogenöffnungen verbunden, die die gleiche Höhe aufweisen, wobei die Bogenfelder der südlichen und nördlichen Bogenöffnung durch Lünetten zugesetzt sind. Der Übergang vom Vierungsquadrat zur blinden Kuppel ist durch Pendentifs erreicht. Das Bemajoch östlich der Vierung wiederholt die Höhe und Breite des Mittelschiffs. Es mündet in eine halbrunde Apsis, die gegenüber den seitlichen Bemawänden einfach zurückgestuft ist.

Die monumentale Wirkung des Inneren wird durch den Mangel an Architekturplastik und die massiven mit zahlreichen Rundbogenöffnungen gegliederten Ziegelwände verstärkt. Einen beträchtlichen Beitrag dazu leisten auch die Ziegelgewölbe, die die Räume abschließen.

Das heutige Erscheinungsbild der Sophienkirche entspricht grundsätzlich dem ursprünglichen Zustand, es wird aber durch eine Reihe von Restaurierungsmaßnahmen modifiziert, die in der Zeit der türkischen Herrschaft (1382–1878) sowie im Laufe des 20. Jahrhunderts stattgefunden haben.

